

Dünzelmann¹⁾ hat nun aus stilistischen Verschiedenheiten die Laur. maj. von 801 — 829 dem Einhart absprechen zu müssen geglaubt.

Gegen dieses Beweismittel ist Sybel²⁾ mit Recht aufgetreten, denn Dünzelmann schlägt sich mit seinen eigenen Waffen. Er³⁾ kann sich nämlich nicht erklären, wie man die bedeutenden stilistischen Differenzen zwischen Vita und Translatio mit der Autorschaft Einharts in Einklang bringen könne. Also für die Translatio ist Einhart bezeugt, die A. Laur. maj. jedoch, welche der Vita viel näher stehen, als die Translatio, spricht er ihm ab und unterscheidet noch dazu eine ganze Reihe Fortsetzer.

Wir haben gesehen, dass Einhart auch für die Translatio classische Muster benutzt hat, sie treten jedoch darin sehr zurück gegen Vita und Annalen, und noch mehr ist dies der Fall bei Einharts Briefen. Letztere erheben sich sehr wenig über das gewöhnliche Latein der damaligen Zeit. Doch das darf uns nicht Wunder nehmen, es ist bekannt, dass der Briefstil fest normiert war, ja dass sehr oft Formeln dazu benutzt wurden. Der Satzbau ist also in den Briefen ganz unlateinisch, einige classische Wendungen sind eingestreut, Reminiscenzen von der historiographischen Thätigkeit. Dass Einhart auch bessere Briefe schreiben konnte, wenn es galt, einem Gelehrten gegenüberzutreten, das zeigt der Brief an Lupus⁴⁾.

Merkwürdig ist allerdings der deutsch-lateinische Stil in der Translatio. Diese Schrift war doch für die Nachwelt bestimmt und schon ihr Inhalt war werth, in schöner Sprache geschrieben zu werden. Einhart hat Fleiss darauf verwendet, das bezeugt die immerhin starke Anlehnung an classische Muster. Der schlechte Stil aber ist wohl so zu erklären, dass Einhart bei seiner Geschichtschreibung eine sehr intensive Lectüre der antiken Autoren angestellt und fortwährend ihren Stil mit peinlicher Genauigkeit nachgeahmt hat, dass ihm aber eigentlich die Fertigkeit in der Form ganz abging. Wo er sich daher nicht die Mühe genommen hat, sich an Vorbilder zu halten⁵⁾, da erkennen wir seinen natürlichen Stil, welcher nur durch das umfassendste Studium sich zu solcher Reinheit erheben konnte, wie sie uns seine historischen Werke bieten. Diese Erklärung ist durchaus natürlich und dem Charakter Einhartscher Schriftstellerei ganz angemessen. Um die tiefgehende Verschiedenheit des Stiles zu erkennen, vergleiche man folgendes:

1) l. c. S. 483—91. 2) Die karolingischen Annalen. Histor. Zeitschrift N. F. VI, S. 266 f. 3) l. c. S. 498 f. 4) Lupi epist. ed. Baluzius, Antw. 1710. N. 3. p. 5. 5) Das ist aber bei der Translatio und in den Briefen der Fall, wir finden in beiden viel weniger Citate als in der Vita und den Annalen.